

Statement von
Herrn Abteilungsleiter Thomas Janta (Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW)
anlässlich der Fachtagung „Masterplan Ruhr – Wohnen in der Städteregion Ruhr“
am 17. Mai 2006 in Oberhausen

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute bei Ihnen zu sein, und bedanke mich ganz herzlich für die Einladung. Sie gibt mir – als Neuling in der Landeswohnungspolitik – eine ausgezeichnete Gelegenheit, Sie – die kommunalen Akteure in der Wohnungspolitik – kennen zu lernen und die Kontakte, die es mit meiner Abteilung vielfältig gibt, auch ganz persönlich zu knüpfen.

Meine Damen und Herren,

denn davon sind wir im Ministerium für Bauen und Verkehr zutiefst überzeugt: Um die großen Herausforderungen auf den Wohnungsmärkten und in der Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen zu meistern, müssen wir in diesen Feldern noch enger zusammenarbeiten. „Stadtregionale Partnerschaft mit dem Land“ ist deshalb nicht nur der Titel meines heutigen Statements. Nein, es soll zu einem bestimmenden Motto unserer zukünftigen Wohnungspolitik werden.

Denn eine zielgerichtete und wirksame Landeswohnungspolitik – lassen Sie mich das so offen sagen – ist ohne eine aktive kommunale und regionale Wohnungspolitik nicht denkbar. Das Wohnungsbauministerium braucht aktive und starke Partner. Insofern begrüßen wir den Masterplan Ruhr als einen wichtigen Beitrag der beteiligten Städte zu einer aktiven Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik im Ruhrgebiet. Diese Initiative – wie auch viele weiteren – beweist, dass sich die Region den großen Herausforderungen der Zukunft stellt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Wohnungsbauabteilung hat sich bereits in den vergangenen Jahren mit dem Thema „regionale Wohnungspolitik“ sehr intensiv beschäftigt.

Herr Hofmann von der Wfa hat vorhin u. a. über die regionale Wohnungsmarktbeobachtung berichtet. Ein Feld, auf dem ebenfalls das Ruhrgebiet, und hier ganz besonders die Stadt Dortmund eine Vorreiterrolle übernommen hat.

Sie wissen sicher auch, dass wir in der Region Bonn / Rhein-Sieg ein sehr erfolgreiches Modellprojekt durchgeführt haben, in dem auf der Grundlage einer regional abgestimmten Entwicklungskonzeption unsere Wohnungsbauförderungsmittel regional budgetiert wurden. Der Abschlussbericht über dieses Modellprojekt liegt jetzt ganz frisch vor, und wir würden uns freuen, wenn die guten Erfahrungen, die alle Beteiligten in dieser Kooperation gemacht haben, dazu beitragen könnten, dass sich weitere Regionen mit uns auf diesen Weg machen. Denn Wohnungsmärkte sind in aller Regel keine kommunalen, sondern regionale Märkte.

Ich betone dabei aber, meine Damen und Herren: Wir wissen, dass man solche Prozesse nicht von oben verordnen kann. Das oberste Prinzip regionaler Zusammenarbeit ist die Freiwilligkeit. Der Schlüssel zum Erfolg regionaler Kooperation sind engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kommunalverwaltungen. Und die müssen von ihrer jeweiligen Stadtspitze aus der tiefen Überzeugung unterstützt werden, dass Kooperation nicht Verzicht auf eigene Gestaltungskraft bedeutet, sondern neue Chancen für alle Beteiligten schafft. Ohne diese Überzeugung kann Zusammenarbeit nicht zum Erfolg führen.

Umso mehr freue ich mich, dass die Städte Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim und Oberhausen mit diesem Masterplan dokumentieren, dass sie von der Sinnhaftigkeit regionaler Kooperation offensichtlich überzeugt sind. Und ich möchte mich an dieser Stelle Herrn Hofmann anschließen: Ich würde mich noch mehr darüber freuen, wenn es gelänge, auch die kleineren umliegenden Kommunen in diesen Prozess einer regionalen Wohnungspolitik zu integrieren, so wie es bei der Wohnungsmarktbeobachtung im Modellprojekt „östliches Ruhrgebiet“ ja bereits gelungen ist. Denn wir alle wissen: Ihr Wohnungsmarkt endet nicht an der Stadtgrenze zu Castrop-Rauxel, Witten, Bottrop, Gladbeck oder Recklinghausen.

Meiner Damen und Herren,

ich glaube, auch wenn die Problemlage in München mit der Situation der Wohnungsmärkte in der Ruhrmetropole überhaupt nicht zu vergleichen ist; Herr Illigmann hat am Beispiel der Stadt München eindrucksvoll gezeigt: Wohnungspolitik ist nicht nur möglich, nein:

Aktive Wohnungspolitik ist ein unverzichtbarer, ja ein bestimmender Faktor in einer aktiven Strukturpolitik. Das hat das Beispiel Dortmund in den letzten Jahren ja ebenfalls bewiesen.

Wenn im Masterplan Ruhr formuliert wurde: „Gesellschaftliche Veränderungsprozesse bewirken neue Qualitätsanforderungen im Bereich des Wohnens und auch das Flächenrecycling kann das Wohnen zum Thema haben und somit zum Strukturwandel beitragen.“, dann haben Sie dies ja auch bereits selbstbewusst festgestellt. Und Sie haben damit zugleich das Thema auf die Tagesordnung gesetzt, dass angesichts der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen noch stärker ins Zentrum rückt, und dass konsequent auch im Zentrum der im Masterplan beschriebenen Handlungsfelder steht: Das Thema Qualität.

Meine Damen und Herren, es stimmt: Angesichts der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung, die sich im Ruhrgebiet nicht anders, sondern nur schneller als in der Gesamtbevölkerung vollziehen wird, geht es in jeder Hinsicht um Qualität. Um Qualität der Wohnungen, um die Qualität des Wohnumfelds, um Lebensqualität für die Menschen schlechthin.

- Sowohl die Städte als auch die Wohnungsunternehmen werden etwa Familien mit Kindern nur halten können, wenn sie Wohnungen und ein Wohnumfeld anbieten können, das durch hohe Lebensqualität überzeugt. Nicht zuletzt das Beispiel Dortmund zeigt: Es geht, meine Damen und Herren –
 - wenn man seinen Wohnungsmarkt kennt, und zwar sowohl die Nachfrageseite als auch die Angebotsseite,
 - wenn man seine Ziele klar definiert,
 - wenn man ressort- und dezernatsübergreifend arbeitet, vor allem wenn Wohnungspolitik und Stadtentwicklung an einem Strang ziehen und
 - wenn auch die Unternehmen mit im Boot sitzen.

Meine Damen und Herren,

- die Wohnqualität ist auch deshalb das zentrale Thema, weil wir in vielen Stadtquartieren nur dann eine sozial ausgewogene Struktur erhalten können, wenn wir es gemeinsam mit den Wohnungsunternehmen schaffen, die Lebensqualität in den Quartieren zu erhöhen. Da geht es in erster Linie, ich denke, das ist klar, um die Fortsetzung unserer Modernisierungsstrategien.

Hier wird es auch bei der Arbeitsteilung zwischen dem Bund – also der Kreditanstalt für Wiederaufbau – und dem Land bleiben.

Ich glaube allerdings, in diesem Zusammenhang werden wir in einigen Bereichen noch stärker als bislang auch über Abbruch sprechen müssen. Wir alle wissen, dass es nicht zuletzt hier in der Region auch Bestände gibt, die zukünftigen Qualitätsanforderungen nicht mehr entsprechen - und die beim besten Willen auch nicht durch eine wirtschaftlich tragfähige Modernisierungsstrategie auf diesen Stand gebracht werden können.

Mit dem Stadtumbau West haben wir erste Erfahrungen mit diesem schwierigen Thema machen können. Ich weiß, das braucht sehr viel Fingerspitzengefühl. Aber wir dürfen uns davor auch nicht wegducken.

Meine Damen und Herren,

- und gerade die wachsende Zahl alter Menschen stellt uns gemeinsam vor die Aufgabe, Wohnungen, ein Wohnumfeld und eine soziale Dienstleistungsstruktur sicherzustellen, die es alten Menschen so lange wie möglich erlaubt, mit hoher Lebensqualität selbst bestimmt in ihren vertrauten 4 Wänden zu leben.

Meine Damen und Herren,

meine Abteilung stellt sich diesen Anforderungen. Das zeigt nicht zuletzt das aktuelle Wohnungsbauförderungsprogramm mit seinen neu gesetzten Schwerpunkten im Bereich der Eigentumsförderung und bei den Bauinvestitionen im Bestand, ein Bereich, der immer wichtiger werden wird.

Ich will aber zugleich betonen: Wir wollen weiter dazulernen. Die Wohnungspolitik und auch unsere Förderprogramme müssen fortlaufend weiterentwickelt werden, wenn sie den sich ändernden gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werden sollen. Die Analyse der Wohnungsmärkte wird ja nicht einfacher werden, sondern immer komplexer. Wie Sie im Masterplan treffend beschreiben, ist ja selbst der Wohnungsmarkt in der Ruhrregion nicht homogen, sondern weist in den verschiedenen Marktsegmenten zum Teil sogar gegenläufige Tendenzen auf. Eine Landeswohnungspolitik muss also ihre Instrumente immer wieder überprüfen und neu justieren, wenn sie ihre Ziele auch erreichen will.

Und auch dafür brauchen wir den engen Austausch mit Ihnen, auf den ich fest vertraue. Ganz im Sinne einer guten Partnerschaft zwischen den Städten, Regionen und dem Land. In diesem Sinne freue ich mich über unser heutiges Gespräch, aber mehr noch auf die ganz sicher spannende Weiterentwicklung des Masterplans Ruhr, damit er nicht nur eine schöne Broschüre bleibt, sondern spätestens im Jahr 2010 sichtbare Früchte trägt. Dann, wenn Essen und das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas sind, und die Ruhrregion in diesem Zusammenhang auch zeigt:

Wohnkultur ist kein Begriff aus glänzenden Fachzeitschriften, sondern gelebte Wirklichkeit.

Ich danke Ihnen.

7.569 Zeichen